

* Die deutsche Frau im Kriege.

Vor etwa einem Monat vertrat Lord Cromer in der englischen Wochenschrift Spectator die von Verständnislosigkeit und Haß getränkte Ansicht, daß der Erfolg der deutschen Waffen die Sittlosigkeit befördern und den Einfluß sowie die Achtung vor der Frau verringern würde. Damit erweiterte er nur, was die Times anfangs Juni bereits in einem Leitartikel ausgesprochen hatte. „Vielleicht ist die ganze deutsche Tollheit eine Folge der Unterwürfigkeit der deutschen Frau und der männlichen Geringschätzung der Frauenklugheit. . . . Der Deutsche macht das Weib zur Sklavin.“ Und in England entstand die Suffragette. Es soll hier aber nicht näher auf den Unterschied in der Stellung und Wertschätzung englischer und deutscher Frauen eingegangen werden. Wir wollen nur versuchen, die Stellung zu beleuchten, die die deutsche Frau im Kriege eingenommen hat. Wir wollen versuchen, in großen Umrissen ein Bild der gewaltigen, gesunden Arbeitsleistung der „deutschen Sklavin“ zu geben, wie sie auf ihre Art in vermeintlicher Knechtschaft vielleicht mehr leistete als ihre emanzipierten Schwestern jenseit des Kanals mit ihren Luftkissen- und Gaby-Deslys-Periscope-Fonds.

Am 29. Juni 1914 setzte die Tätigkeit der deutschen Frauen ein, indem der Frauenbund der deutschen Friedensgesellschaft ein Telegramm an den Kaiser sandte mit der Bitte um Erhaltung des Friedens. Und als dann das Unvermeidliche dennoch geschah, das den Frauen fast noch furchtbarer erscheinen mußte als den Männern, und der Krieg ausbrach, da haben unsere Frauen nicht gemurmelt und in müßiger Verzweiflung ihr Geschick beklagt. Da haben sie sich mutig aufgerafft zur Tat, und mit eisernem Willen den eigenen Schmerz erstickt. In den ersten Augusttagen begann dann die allgemeine Mobilisierung im Lager der Frauen. Eingeleitet wurde sie durch einen Aufruf des katholischen Frauenbundes am 3. August, auf Grund dessen Samariter- und Nähkurse eingerichtet wurden. Sozusagen die höhere Weihe und die Bestätigung von oben erhielt die nun allenthalben einsehende rührige Tätigkeit durch den Aufruf der Kaiserin vom 6. August. Und als Ergänzung der Worte unserer höchsten Frau, als Echo aus der Menge aller deutschen Frauen, klangen am 10. August die Worte der Frau Nießen-Deiters in der deutschen Presse: „Für jede Armee, die du, mein liebes Vaterland, ins Feld schickst, hast du auch eine Armee im Lande, eine Armee von Frauen, fähig, entschlossen und bereit, zu hüten, zu bewahren, wieder aufzubauen. Für alles, was du einbüßen magst an Glück und Gut, stehen nicht nur Männer, steht eine Armee von Frauen bereit, stark, geschult und opferwillig, die in zähester Kleinarbeit wieder zusammentragen werden, was immer die Überzahl der Feinde vernichten mag. Wenn kein Mann dir bliebe: Deine Frauen würden dein Recht und deinen Ruhm zu wahren wissen. Und deine Frauen werden auch der großen Aufgabe gewachsen sein, die ihnen in dieser großen Zeit von Blut und Eisen erwächst.“ Und nun war bald alles geordnet und organisiert, einzelne Verbände und Vereine, die schon im Frieden bestanden hatten, schlossen sich zusammen, und die Kleinern unterstellten sich dem größten Verbände, den wir in Deutschland haben, dem Vaterländischen Frauenverein. Denn nur durch zweckmäßigen Zusammenschluß konnte Zweckmäßiges erreicht werden. Und bald pochte der Rhythmus der Frauenarbeit durchs ganze Land und ward in Lazaretten und Werkstätten, in Fabriken und Kinderheimen, im privaten und öffentlichen Leben hörbar. Und heute noch hämmert er dort mit ungeminderter

Kraft und ist zu einem mächtigen Loblied der deutschen Frau geworden. Wie stark der Andrang und der Wunsch, dem Vaterland zu dienen, gleich im Anfang war, mag daraus ersehen werden, daß sich gleich in der ersten Kriegswoche (vom 2. bis 10. August) in Berlin allein 32 000 Personen zur freiwilligen Krankenpflege meldeten, von denen natürlich die überwiegende Mehrzahl Frauen waren.

Heute sind alle Kräfte in der Frauenwelt, wie auch im wirtschaftlichen und militärischen Leben unseres Landes, gebunden und zweckmäßig angewandt. An der Spitze der Organisation steht, wie erwähnt, in der Welt der Frau der Vaterländische Frauenverein. Er widmet seine Tätigkeit nicht nur der eigentlichen Krankenpflege, sondern er hat insbesondere auch die Sorge für die Familien der im Felde Stehenden und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger übernommen. Somit bemüht er sich, nicht nur die direkten, sondern auch die mittelbaren, meist schwerer heilbaren Wunden des Krieges zu lindern. Wie eifrig der Vaterländische Frauenverein gearbeitet hat, zeigt deutlich seine außerordentliche Ausdehnung in ganz Deutschland. Im Januar, also fünf Monate nach Kriegsausbruch, waren bereits 260 neue Zweig-Vereine gegründet worden, so daß sich die Gesamtzahl der Zweigvereine auf 2000 erhöhte. Bis Ende Juli 1915 wurden in der Rheinprovinz allein 279 Vereinslazarette und 45 Genesungsheime errichtet, bei deren Einrichtung und Führung der Vaterländische Frauenverein zum großen Teil mitwirkte. Ferner gibt es im ganzen etwa 14 rheinische Lazarettzüge, in denen vornehmlich weibliches Personal des V. F. V. tätig ist. In vielen Städten wurden Verwundeten-Nachweisstellen gegründet, oder man ging an die Errichtung von Annahme-Stellen für Liebesgaben, die sich vortrefflich bewährten. — Eine ähnliche Ausdehnung wie der Vaterländische Frauenverein hat keine andere Organisation gefunden, wenn auch der Reichsverband Deutscher Hausfrauen sich im Kriege trefflich bewährt und erweitert hat. Neu gegründet wurde während des Krieges ein Verein unter Führung der Kaiserin und der Prinzessin Eitel Friedrich, der es sich zur Aufgabe setzte, den Verwundeten und Hinterbliebenen in der Türkei Hilfe zukommen zu lassen. Auch ist ein Auslands-bund deutscher Frauen ins Leben getreten, der jedoch seine Tätigkeit erst nach dem Kriege zu entfalten gedenkt.

Das Arbeitsfeld der Frau ist während des Krieges ein sehr großes geworden, aber auf allen Gebieten hat sich ihre Tatkraft, ihre Opferwilligkeit und ihre Hilfsbereitschaft gleich gut bewährt. Was dem Außenstehenden anfangs am meisten Bewunderung abrang, weil hier das öffentlichste Gebiet der weiblichen Betätigung sichtbar wurde, war der in allen wichtigen Verkehrspunkten einsetzende Bahnhofsdiens. Und nicht von bezahlten Kräften wurde dieses schwere Amt verrichtet, sondern Frauen aller Stände, ja, vornehmlich Frauen der ersten Gesellschaft arbeiteten Tag und Nacht an der selbstgewählten Aufgabe, den durchziehenden Truppen Labung und Linderung zukommen zu lassen. Sie harrten aus auf den zugigen Bahnsteigen in der eifigen Kälte des Winters und mußten Stunden der quälenden Untätigkeit und andere, des Schaffens übervolle, über sich ergehen lassen. Manch ein verwöhntes Herz mag sich bei dem Anblick der ersten Verwundeten schauernd zusammengezogen haben, aber Dienst blieb Dienst und der Stolz und das Pflichtgefühl ließen ausharren, lange nach dem Abebben der ersten Begeisterung. — Und währenddessen versahen andere Frauen den stilleren Dienst des Sammelns von Liebesgaben und des mühevollen Packens und Versendens zur Front. Und wieder andere ließen sich ausbilden zur Krankenpflege oder halfen mit in

Kriegs-Suppenküchen oder stellten sich der Kriegstrüppel-Fürsorge zur Verfügung. Die Haushaltspflege wurde weiter ausgedehnt, Volksküchen eingerichtet und Volksabende veranstaltet. Die Frauen im Felde stehender Soldaten war man bemüht, mit Heimarbeit zu versehen, und mancher Auftrag der Militärverwaltung wurde auf diese Art dem wohlthätigen Zwecke dienstbar gemacht. Alle diese Unternehmungen, die oft den Umfang eines großen Geschäftsbetriebes annahmen, wurden fast ausschließlich von Frauen geplant und geleitet. Das sei ausdrücklich festgestellt. — Im März des Jahres 1915 ging der Ruf der deutschen Frauen an alle Geschlechtsgenossen Deutschlands, zu einer Kaiser-Wilhelm-Spende beizusteuern. Die Sammlung wurde zu einer unerhörten Darlegung vaterländischer Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit. Geld strömte aus allen deutschen Gauen und manche gaben Trauringe und andere Kleinodien. Ein Mädchen, das alles in Ostpreußen verloren hatte, schickte sein dichtes Haar und bat, den Erlös der Spende beizulegen. Im Juni waren über 2 Millionen zusammengekommen und am 4. August konnten dem Kaiser 4 Millionen Mark im Namen der Frauen Deutschlands dargebracht werden. — Während so die Frau als „Pflegerin, Helferin und Sammlerin“ ihre Hauptbetätigung fand, erschöpfte sie damit doch nicht die Möglichkeiten, dem Land zu dienen. Im Juli dieses Jahres waren in Berlin allein über 800 Frauen als Schaffnerinnen tätig, und andere bemühten sich, als Postbeamtinnen und Briefträgerinnen im ganzen Reich die fehlenden Männer zu ersetzen. Ja, um alle Betätigungsgebiete der Frau zu erschöpfen, so muß man noch erwähnen, daß gerade während des Krieges der Gedanke des Dienstjahres für die Frau wieder erneut in den Vordergrund des Interesses getreten ist. Der Zweck des weiblichen Dienstjahres, das sich hauptsächlich auf die Ausbildung zur Hauswirtschaft erstrecken soll, ist aber nach einem Ausspruch von Helene Lange der: Die stärksten und wirksamsten Grundlagen für die Schulung des Gemeinschaftsgeistes zu geben. Nicht vergessen darf man schließlich, daß während des Krieges vom Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Berlin eine Wander-Ausstellung für Säuglingskunde organisiert worden ist, die viel Gutes zeitigte. Ja, der Krieg hat sogar ein großes Wunder eingeleitet, dessen Erfüllung allerdings einstweilen noch nicht zu sehr bemerkbar wurde. Die deutsche Frau bemüht sich mit ihrer Wiener Schwester, eine neue Mode zu schaffen und von Paris loszukommen!

So sahen wir Bewegung auf der ganzen Linie. Wir sahen eine Fülle des Entstandenen und des Entstehenden, und alles ging von unsern Frauen aus. Wir wissen, was wir an ihnen haben und was wir ihnen schulden. Und die Engländer und Engländerinnen jenseit des Wassers mögen ruhig weiterpöten und sich mit Christabel Panthurst, dem Erzwahlweib, auf den Standpunkt stellen: Die Friedenswünsche hätten keinen Zweck. Denn die Wohlfahrt der Frauen und der ganzen Menschheit werde durch die Fortsetzung des Krieges bis zur völligen Vernichtung des deutschen Militarismus am meisten gefördert . . .